Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 15 (1942-1943)

Heft: 8

Rubrik: Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwache

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das unerziehbare Kind in der Hilfsschule

Es wird sich niemand anmaßen, schon beim schulpflichtigen Kinde ein endgültiges Urteil darüber fällen zu wollen, ob dasselbe absolut und unter allen Umständen unerziehbar sei. Jeder ehrliche Erzieher wird aber zugeben müssen, daß unter den äußern Umständen und den innern Möglichkeiten, welche die öffentliche Schule bietet, gewisse Kinder nicht zu beeinflussen und nicht zu erziehen sind.

Was verstehen wir unter Unerziehbarkeit?

Ganz streng genommen trägt jeder Mensch kleine ‚Unerziehbarkeiten" mit sich bis ins hohe Alter. „Ich bin nun einmal so". Der eine verspricht und verspricht immer wieder, ohne je ein Versprechen zu halten; der andere klammert sich krampfhaft fest an seinen Glauben an die Menschheit; der dritte will nicht aus seinem Mißtrauen heraus; die einen lassen sich auf geraden und krummen Wegen von ihrem Ehrgeiz treiben und die andern weichen auf geraden und krummen Wegen jeder Anstrengung sorgfältig aus dem Wege. Niemand kann aus seiner eigenen Haut heraus; aber vielleicht entdecken wir doch, daß wir auch ein klein wenig „so" bleiben wollen. So ist Unerziehbarkeit, ob sie sich nur in Eigenheiten äußert oder mehr oder weniger den ganzen Menschen erfaßt, nicht ausschließlich ein Nichtkönnen, sondern auch ein Nichtwollen.

Schon in den „Eigenheiten" können wir solche unterscheiden, unter welchen allein der Träger derselben leidet; andere, unter denen der Träger und seine Umgebung leiden; zuletzt solche, die den Menschen zum Leidbringer und Schädling für seine Mitmenschen machen. Unter Schüchternheit, Leichtgläubigkeit etc. leidet nur der Träger dieser Eigenschaften. Unzuverlässigkeit, Mißtrauen etc. und Eifersucht machen den Träger sowie seine Umgebung unglücklich. Von Machtgier besessen fügt der Mensch seinen Mitmenschen Leiden zu.

Nur die zwei letzten Gruppen werden im Leben in ausgesprochenen Fällen als unerziehbar taxiert.

Diese wirklich unerziehbaren Menschen rekrutieren sich aus den beiden großen Gruppen der Willensschwachen und der Gefühlskalten. Selbstverständlich sind diese Eigenschaften nicht absolut gemeint, sie werden vielmehr in den verschiedensten Abstufungen zu finden sein.

Bei den Willensschwachen steht die Unzuverlässigkeit noch ganz im Rahmen der normalen Charakterfehler, während die Haltlosigkeit des immer wieder rückfälligen „reuigen Sünder" bis zum Verbrechen führen kann. In der Gruppe der Gefühlskühlen und Gefühlskalten ist ein weiter Weg vom Undankbaren über den Rücksichtslosen bis zum Tyrannen, der kalten Blutes Todesurteile am laufenden Band unterzeichnet. Nur Gefühlskälte konnte zum Wahnsinn des totalen Krieges führen. Die Willensschwachen bereiten im schulpflichtigen Alter Schwierigkeiten eher sekundärer Art: leichte Verführbarkeit, Unzuverlässigkeit etc. Unter zielbewußter, warmherziger und doch fester und konsequenter Führung (Lienhard und Gertrud) werden ihre Mängel für Uneingeweihte kaum sichtbar.

Schwieriger gestaltet sich das Zusammenleben mit den Gefühlskalten. Früher hatte man für sie den Begriff „moralisch Schwachsinnige" geprägt. Mit Recht kommt man wieder davon ab. Moralischer Schwachsinn ist nur vorhanden bei allgemeinem Schwachsinn. Meistens weiß der Gefühlskalte ganz genau zu unterscheiden zwischen Gut und Böse. So finden wir unter den Normalbegabten mindestens ebensoviele Gefühlskalte als unter den schwachbegabten Kindern. Normalbegabte und gutbegabte sind für die Allgemeinheit auch mindestens ebenso schädlich als die Schwachbegabten. Der Verstand, von keinen Gefühlen gehemmt, kann umso sicherer Wege und Mittel finden den eigenen Willen zu verwirklichen. Wenn bei diesen Menschen die Gefühle ganz schwach sind oder gar nicht vorhanden, so sind doch ihre Triebe meistens in gleicher Stärke da wie bei andern Menschen. Vor allem ist der Machttrieb oft übergroß. Ihr durch Kälte geschliffener Verstand stellt sich nun ganz in den Dienst ihrer Triebe, um ihr Ziel zu erreichen, ist jedes Mittel gut. Keine „Humanitätsduselei" hindert sie an der Ausführung von Taten, die ihnen nützlich erscheinen. Ihre Mitmenschen können ihre Absichten unmöglich durchschauen, weil sie als „Gefühlsmenschen" unter ganz andern Voraussetzungen denken und handeln. (Man muß beim Lügen so stark auftragen, daß die Mitmenschen denken, es muß wahr sein; so frech kann niemand lügen). Ihre Schlüsse müssen demnach auch ganz anderer Art sein als diejenigen der Gefühlskalten, die deshalb als geheimnisvoll, ja gar als dämonisch empfunden werden.

Wie äußert sich die Anlage zur Gefühlskälte beim schulpflichtigen Kind?

Das Normalbegabte oder gutbegabte Kind wird selten schwerwiegende Verstöße gegen die allgemeine Ordnung begehen. Sein guter Verstand erlaubt ihm, sich äußerlich dem Gebahren der andern Kinder anzugleichen. Den Eltern und den Lehrern gegenüber ist es ja noch das schwächere, sodaß es ihm klug erscheint, sich zu fügen, bis es dann „später" seinerseits die Macht erlangen wird und sie dann nach Belieben ausüben kann. Sein Machttrieb äußert sich vorläufig als Ehrgeiz, so daß es glänzend durch alle Examen kommt und eine Leuchte der Wissenschaft oder wenigstens jemand ganz Tüchtiges zu werden verspricht. Erst die brutale Rücksichtslosigkeit, mit welcher sich der erwachsene Mensch später durchsetzt (er geht über Leichen, wenn es sein muß), entlarvt den „Unerziehbaren". Selbstverständlich versucht er aber, seine Kameraden irgendwie zu dominieren, was ihm oft gelingt, nicht zuletzt, weil er durch seine Gefühlskälte unangreifbar wird. Das schwachbegabte, gefühlsarme Kind wird natürlich

disziplinarische Schwierigkeiten bereiten. Es ist nicht gerissen genug, sich äußerlich anzupassen und so den Konflikten mit der zur Zeit herrschenden Macht (Eltern und Lehrer) auszuweichen. In der Machtanmaßung über seine Kameraden versteht es nicht subtil genug vorzugehen, sein Machthunger nimmt grobe, rohe, ja grausame Formen an. Dagegen suchen sich die normalbegabten Kameraden zu wehren und es entsteht Krach in der Klasse. Sie anerkennen es nicht als ihrer Gemeinschaft zugehörig an, auch deshalb nicht, weil es auch in seiner Einstellung der Lehrkraft gegenüber außerhalb des Klassenverbandes steht.

Nun landet das Kind in der Hilfsschule! Ist das der richtige Platz für dieses Kind? Nach meinen Erfahrungen ist es hier an dem Ort, an welchem es am meisten Schaden anrichten kann. Die schwachbegabten Kinder gehören zum großen Teil zu der Gruppe der haltlosen und willensschwachen Menschen. Ihnen kann nur geholfen werden durch eine liebevolle Führung, die ihnen durch milde Strenge und Konsequenz den moralischen Halt bietet, den sie in sich selber nicht finden können. Ist diese günstige Atmosphäre vorhanden, so leben diese Kinder auf; sie entwickeln sich; ihr kümmerliches moralisches Bewußtsein kann sich festigen. (Normale Reife wird es ja leider nie erlangen) Es zeigt sich bei allen ein erfreuliches Wachstum des innern Menschen, ein schüchternes Freierwerden der gefangenen Seele. Das ist Hilfs-Schule!

Es ist aber ausgeschlossen, daß diese schwankenden Röhrlein von Menschenkindern gegen den Einfluß eines auch schwachbegabten, aber gefühlskalten Eindringlings gewappnet sein könnten. In manchen Fällen wird ihr absoluter Glaube an die Lehrkraft und an die Gültigkeit ihrer ethischen Anforderungen schon durch die Erlebnisse auf der Straße und im Elternhaus erschüttert. Um wieviel mehr muß es geschehen durch die Anwesenheit eines Kameraden, der all diesen Forderungen eine passive oder renitente Gleichgültigkeit entgegensetzt. Ihre Bindung an die Lehrkraft ist stark genug, daß sie von deren Lob oder Tadel tief aufgerufen werden. Welche Verheerung für ihre Gefühlswelt, wenn ein gleichaltriges Kind all dem, was sie so eindrücklich empfinden, mit absoluter Unantastbarkeit antwortet. Gerade den willensschwächsten Elementen imponiert diese Haltung, die für sie ein Ausdruck der Kraft bedeutet. Und so wie Christophorus wollen nun auch sie der größern Macht gehorsame Diener sein. So entwickeln sich plötzlich im Gefolge der „Mächtigen" eine ganze Reihe vorher harmloser, ja lieber Kinder zu „Schwererziehbaren!"

Ihr verändertes Betragen wirkt sich natürlich auch im Zusammenleben der Kinder unter sich aus. Wir haben keine geschlossene Klasse mehr vor uns, sondern nur eine Anzahl bunt zusammengewürfelter unverträglicher Kinder. Die ganze Lage wird dadurch noch komplizierter, daß leider schon früh der sexuelle Trieb sich dem Machttrieb zugesellt.

In einer dermaßen aus dem Gleichgewicht geworfenen Klasse ist an ein ruhiges Arbeiten nicht mehr zu denken. Die Störungen durch Undiszipliniertheit nehmen viel Zeit und einen Großteil der Kräfte in Anspruch, die dem Unterricht zu gute kommen sollten, und zerstören die für den Unterricht notwendige Stimmung schließlich auch beim Lehrer, auch dann, wenn er nach außen vollständige Selbstbeherrschung bewahrt. Der Versuch, die Stimmung der Kinder wiederherzustellen, gelingt selten. Das kann erst geschehen, wenn die Klasse sich im Verlaufe von Wochen oder Monaten wieder zusammenschließen konnte, indem sie den Gefühlskalten aus ihrem Verband eliminierte und sich auf diese Weise von seinem verderblichen Einfluß freimachte. Ihm aber ist damit nicht geholfen.

Zu einem Versuch, ein solches Kind zu erziehen, braucht es ganz andere Voraussetzungen als sie unsere öffentliche Schule schaffen kann. Es braucht vor allem eine einzige Richtung der Erziehung: der Versuch einer Einordnung müßte vorerst in ganz kleinen Gruppen gemacht werden können. Zu einem Versuch, die Gefühlskräfte zu mildern, reichen die fünf Schulstunden pro Tag nicht aus! Der Appell an die eventuell vorhandenen Gefühlsansätze müßte im ganzen täglichen Leben wiederholt werden können. Wenn die schädliche Eigenart des gefühlsarmen Kindes in der Normalschule schon zu Tage tritt, so sollte von hier aus direkt darauf gedrungen werden, daß das Kind in jene Verhältnisse versetzt werde, die seinen Erziehungsschwierigkeiten am ehesten gerecht zu werden vermöchten. Der Umweg über die Hilfsschule ist für das Kind ein Zeitverlust und für die betreffende Klasse ein schwerer Schaden. (Es ist ja schließlich auch ein finanzieller Schaden, wenn der Staat eine Lehrkraft bezahlen muß und in der gleichen Zeit deren Arbeit zunichte gemacht wird). Die Eltern (vielleicht auch die Behörde) anerkennen auch eher die Kompetenz einer Lehrkraft an der Normalschule, als einer Hilfsschullehrkraft, die ja doch keine „rechte" ist. Es ist auch nicht ganz richtig, die Eltern mit halben Maßnahmen zu vertrösten; denn einmal werden sie sich doch mit den nackten Tatsachen abfinden müssen: Ob es ihnen nach etlichen vergeblichen Versuchen leichter fällt, ist eine Frage. Der Hinweis auf die nötige Rücksicht den Eltern gegenüber ist insofern irreführend, als letzten Endes halbe Lösungen für sie keine Hilfe, sondern nur eine Verzögerung der richtigen Hilfe bedeuten.

Die öffentliche Schule kann den Versuch einer Erziehung des gefühlskalten, antisozialen, eventuell unerziehbaren Kindes nicht übernehmen. Die Primarschule nicht, weil sie in großen Klassen vor allem die normalen Kinder zu lehren hat; die Hilfsschule noch viel weniger, weil sie lernschwachen, willensschwachen, oft milieugefährdeten Kindern zu helfen hat. Man kann nicht beides gleich: helfen und schaden zufügen. In diesem Fall wird der schlechte Einfluß der stärkere sein, und wenn er in mühseliger Arbeit nach Wochen oder Monaten überwunden werden kann, so wissen wir doch nicht, wie tiefgreifend er war. Dazu kommt der große Zeitverlust. —

Läßt sich das alles verantworten den Eltern gegenüber, welche ihre Kinder der Hilfsschule anvertrauen, in der Meinung, dort werde ihnen geholfen werden? Darf man das „schädliche" Kind noch länger und immer wieder versuchsweise in der öffentlichen Schule lassen, wenn man weiß, daß die Möglichkeiten derselben den Erziehungsanforderungen des Kindes nicht entsprechen?

Wenn auch anscheinend eine Besserung erfolgt, so ist es sehr fraglich, ob das Kind wirklich sich

zum Guten entwickelt, oder ob nicht viel mehr die Umgebung, in diesem Falle die Klasse, sich eine Einstellung angewöhnt hat, die ein erträgliches Nebeneinanderleben ermöglicht. — So kann trotz scheinbarer Besserung das Kind im Innersten unbeeinflußt bleiben, was sich an einer andern Umgebung, im Pubertätsalter mit erschreckender Deutlichkeit zeigen wird. Und schließlich wird im Richtersaal das Urteil gefällt nicht nur über den herangewachsenen Menschen, sondern auch über „die Schule", die wieder einmal in der Erziehung ganz und gar versagt hat." Gtz.

Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwache

Sektion Bern

Am 30. September 1942 versammelte sich die Sektion Bern der Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache unter dem Vorsitz von Herrn Lehrer R. Rolli in Bern im Gasthof zum Bären in Zollikofen zu ihrer ordentlichen Herbsttagung.

Eingangs sprach Herr Dr. Hegg, Erziehungsberater in Bern, über die Einweisung schwachbegabter Kinder in die Hilfsschule Bern. Ursprünglich wurden alle angemeldeten Kinder durch die Lehrerschaft der Hilfsschule geprüft, später durch die Primarlehrerschaft direkt eingewiesen. Es bestand ein Rekursverfahren an den Schulinspektor. Dieses Verfahren bewährte sich nicht und die Einweisung der schwachbegabten Kinder wurde hierauf dem Schularztamt übertragen. Auch jetzt blieb es mehr oder weniger dem Zufall überlassen, ob ein Kind in die Hilfsschule kam oder nicht. Es kam hier in erster Linie darauf an, wie der Lehrer ein solches Kind beurteilte und welche Grenze er zog, ob die Leistungen noch als genügend oder als ungenügend zu betrachten seien. Das Schularztamt unterzieht nun seit 1941 alle angemeldeten Repetenten automatisch einer Untersuchung. Bereits wurden 416 Kinder untersucht, wovon 249 Buben. 45% der untersuchten Kinder entfallen auf die Unterstufe und 45% auf die untere Mittelstufe. 49 Kinder waren bereits bei Schuleintritt zurückgestellt und 20 waren Doppelrepetenten. Unter diesen zur Repetition angemeldeten Kindern befanden sich 226 Schwachbegabte oder 55%. Das intellektuelle Niveau dieser Schüler ist tief und das vorgeschriebene Pensum wird nicht erreicht. Sehr groß ist vor allem die Toleranz der Lehrerschaft der schwachen Leistung gegenüber. Bei 54% ist die Geistesschwäche eine familiäre Erscheinung, d. h. diese Kinder haben Eltern oder Geschwister, die ebenfalls schwach oder sonst anormal sind. Vielfach haben die Väter keinen Beruf erlernt oder die Eltern sind unfähig, ihre Kinder richtig zu erziehen. Es folgt eine Gruppe von Kindern, die auf der Straße sich verhältnismäßig gut anpassen können, in der Schule aber nichts leisten. Affektiv und intellektuell sehr primitiv, stehen sie häufig an der Grenze dessen, was sonst als Gauner bezeichnet wird. Eine weitere Gruppe sind die Psychopathen. Sie stammen häufig aus schlechtem sozialem Milieu. Bei einer letzten Gruppe spielten verschiedene Faktoren mit, wie körperliche Mängel, Anfälligkeit für Krankheiten, mangelnde Erziehung und andere Schwierigkeiten.

Ein großer Teil der Repetenten ist schlecht erzogen, undisziplinert und handelt nach dem Lustprinzip. Dies wirkt sich besonders stark auf die Schularbeit aus, indem sie den Anschluß in ihrer Klasse verpassen.

Bei der Prüfung der Kinder durch den Erziehungsberater sind die Eltern meist zugegen. Zuerst werden sie über das Kind und seine Entwicklung befragt und bei der nachfolgenden Prüfung ergeben sich oft wertvolle Einblicke in das erzieherische Milieu des Kindes. Viele Eltern sind durch irgendwelche Erfahrungen gegen die Schule eingestellt, und es ist schwierig, sie objektiv aufzuklären. Nach der Prüfung werden die Eltern je nach dem Prüfungsbefund darauf aufmerksam gemacht, daß es eben in der Schule vermutlich doch nicht gut gehen werde. Der betreffende Lehrer wird über das Prüfungsergebnis in Kenntnis gesetzt. Trotz diesem Vorgehen werden nicht alle schwachbegabten Kinder für die Hilfsschule angemeldet, was in erster Linie eine Folge der großen Toleranz der Lehrerschaft den Leistungen gegenüber ist. Es zeigte sich dies besonders in einer Zusammenstellung der Repetenten nach Schulkreisen. Es gilt nun in erster Linie den Mangel an Beurteilungsfähigkeit bei der Lehrerschaft der Primarschulen zum Verschwinden zu bringen und die Kinder dadurch besser zu erfassen.

Der interessante und von großer Sachkenntnis zeugende Vortrag wurde in der nachfolgenden Diskussion bestens verdankt und gewünscht, daß durch die Erziehungsdirektion Weisungen an die Schulbehörden für bessere Einweisung Schwachbegabter in Hilfsklassen und Heime erlassen werden.

Herr Rolli konnte der Versammlung mitteilen, daß die Sondererzeugnisse für Hilfsschulen durch die Erziehungsdirektion obligatorisch erklärt wurden. Nach eingehender Orientierung durch Herrn Oberlehrer Zoß beschloß die Versammlung die neue Zeitschrift Pro Infirmis noch eingehender kennen zu lernen und den Vertrag mit dem bisherigen Fachblatt, der Schweiz. Erziehungsrundschau, zu verlängern. Am Nachmittag folgte eine Besichtigung der Molkereischule Zollikofen unter Führung von Herrn Direktor Thommen und der Landwirtschaftlichen Schule Rütti, wo uns Herr Direktor Christen den ganzen Betrieb zeigte und allerlei Interessantes aus seinen Erfahrungen erzählte. Die Teilnehmer waren vom Besuch der beiden Betriebe sehr befriedigt und sind den Herren Direktoren dankbar für die Führung. Friedr. Wenger

Erziehungsanstalt Regensberg

59. Jahresbericht 1941

Im 60. Jahre ihres Bestandes ist Regensberg eine der ältesten schweizerischen Anstalten für bildungsfähige schwachsinnige Kinder.

Professor Dr. O. Guyer, Präsident der Aufsichts- und Direktionskommission, wirft im ersten Teil des Berichtes einen Rückblick auf das abgelaufene Jahr. Darin widmet er dem dahingeschiedenen hochverdienten Vorstandsmitgliede, Dr .med. A. von Schultheß, welcher der Aufsichtsbehörde seit

1902 angehörte, warme Worte der Anerkennung und des Dankes. Es war „der Vater der schweizerischen Gemeinnützigkeit", der sein ganzes Leben der Gemeinnützigkeit gewidmet hat, dessen Wirken durchglüht war von teilnehmendem Verständnis für die Not und die Bedürfnisse der körperlich und geistig Schwachen und getragen von aufopfernder Liebe und Hingabe an seine Werke. „Unvergessen wird uns allen bleiben sein segensreiches Wirken, sein freundliches, hilfbereites Wesen, seine große, reife Persönlichkeit". Die Anstalt und ihre Freunde danken Gott für den Frieden im Lande, für die Gesundheit, die Ernten und für vieles mehr, danken aber auch vielen Menschen für ihre Arbeit im Dienste der Zöglinge und für allerlei materielle Hilfe. Ein großer, treuer Freundeskreis läßt sie getrost in die Zukunft schauen.

Im zweiten Berichtsabschnitt macht uns Direktor H. Plüer bekannt mit dem Zöglingsbestand in der Anstaltsschule, in Gewerben, im landwirtschaftlichen Arbeitsheim Loohof. Der Gesamtbestand zeigt folgendes Bild:

	Knaben	Mädchen	Total
Anwesend am 1. Januar 1941	74	24	98
Eingetreten im Laufe d. Jahres	22	7	29
Anwesend im Laufe des Jahres	96	31	127
Ausgetreten im Laufe des Jahres	24	8	32
Anwesend am 31. Dezember 1941	72	23	95

Während in den letzten Jahren oft Kinder eintraten, die an der Grenze der Schulbildungsfähigkeit standen, konnten dieses Jahr alle neuen in die Schule aufgenommen werden. Die Erfahrung lehrt immer wieder: Je früher ein Schwachbegabter zur Sonderschulung erfaßt werden kann, desto wahrscheinlicher ist ein Erfolg. Der Berichterstatter weist an einigen konkreten Beispielen nach, welch zahlreiche und verschiedenartige Schwierigkeiten der Schulung, Erziehung und weiteren Plazierung nach ihrem Austritte gegenüberstehen.

Fürsorger B. Vischer gibt im dritten Berichtsabschnitt interessante Aufschlüsse über seine Erfahrungen als Besorger des Patronats über die der Anstalt Entlassenen. Einige Zahlen illustrieren zur Genüge die vielseitige Tätigkeit dieses Zweiges: 62 Plazierungen, 753 Besuche bei den Betreuten, 427 andere Fürsorgegänge und Besprechungen, 2024 Besuche Ehemaliger in Regensberg, dazu die umfangreiche Korrespondenz mit 2070 Ein- und 5507 ausgehenden Postsachen.

Eine solche intensive Betreuung wäre den stark überlasteten öffentlichen Fürsorgebehörden gar nicht möglich. Dazu kommt, daß die Eltern der Ausgetretenen selbst mit ihren der Schule oder Anstalt entlassenen Kindern nicht zurechtkommen und den Patron um Rat und Hilfe angehen. Dessen Aufgabe ist aber nicht etwa nur die, dafür zu sorgen, daß es seinem Schützling „gut" gehe, sondern vielmehr das vorzukehren, was er im Interesse des Betreuten für richtig ansieht. Einige ausführlich geschilderte Fälle legen dem Leser die zu überwindenden großen Schwierigkeiten der Patronatsarbeit dar.

Aus dem vom Quästor der Anstalt, U. H. Hafter, Zürich 7, erstatteten Rechnungsauszug entnehmen wir noch einige Zahlen. Die Betriebsausgaben der Anstalt betrugen im abgelaufenen Jahre 116 368.— Franken, denen Fr. 81 749.— Einnahmen gegenüberstehen; an Subventionen, Gaben und Geschenken gingen ein Fr. 32 628.—; Rückschlag also Fr. 1990. Der Loohof wies bei Fr. 30 467.— Betriebseinnahmen und Fr. 29 985.— Ausgaben einen kleinen Vorschlag von Fr. 482.— auf. Das Postcheckkonto der Anstalt ist VIII/3292, die Tel.-Nr. 941202. H.G.

Ueber Augenuntersuchungen und anthropologische Messungen

(Inaugural-Dissertation von Dr. R. H. v. Muralt)

Es ist für einen „Laien" keine leichte Sache, über ein solches Thema zu berichten. Es kommen aber in der Praxis der Schulung und Pflege von Anormalen ziemlich häufig Fälle von Mongoloismus vor, mit denen sich auch der Pädagoge auseinandersetzen muß.

Zunächst weist die 30 Seiten umfassende Schrift auf die Resultate bisher stattgehabter Unterschung und Behandlung von Augenanomalien im jugendlichen Alter hin, wobei besonders Strabismus, Astigmatismus (Unregelmäßigkeit in der Krümmung der Hornhautoberfläche) und Veränderungen an der Linse beobachtet wurden. Kopfmessungen an Mongoloiden ergaben Microzephalie; auch gilt eine kurze breite Nase als charakteristisch für Mongoloide.

Beim Verfasser selbst gelangten 16 männliche und 6 weibliche Patienten zur Untersuchung; der jüngste mit 9½, der älteste mit 45 Jahren; sie stammten aus den Anstalten in Pfäffikon, Regensberg, Uster, Bühl-Wädenswil, Erlenbach, Neu St. Johann, Goldbach und der Anstalt für Epileptische in Zürich. Auf eine Prüfung der Farbenerkennung mußte in vielen Fällen wegen Intelligenzmangel verzichtet werden. Der Verlauf der allgemeinen Untersuchung erfolgte nach Angabe des Anthropologischen Institutes Zürich (Direktor: Professor Schlaginhaufen).

Die Ergebnisse der Untersuchung sämtlicher 22 Fälle bis ins kleinste Detail sind sehr interessant, auch durch einige Illustrationen bereichert. Bei der Zusammenfassung der Befunde fällt die Vielheit und Veränderlichkeit der Symptome beim Mongoloismus auf. In einer Reihe von Tabellen werden die Besonderheiten und Minderwertigkeiten bei den Mongoloiden zusammengefaßt und der Reichtum und die Unregelmäßigkeit der einzelnen Merkmale bei diesen Kranken festgestellt; es treten folgende Symptome zutage: eine geringe Körpergröße, Brachyzephalie, psychisch abnormes Verhalten, abnorme Hornhautbrechung, schrägstehende Lidachsen, häufiges starkes Zurückbleiben in der Schädelausbildung, eine geringe Schädelkapazität, Breitgesichtigkeit, eine kurze, plumpe Nase. Die Ergebnisse entsprechen nicht einer bestimmten jugendlichen Entwicklungsstufe Normaler. — Den Schluß der interessanten Schrift bildet eine Liste einschlägiger Literatur. H. Graf.

Erziehungsanstalt Masans

Jahresbericht 1941

Vorsteher Erhard Conzetti, der Berichterstatter, erinnert an den Aufruf zur Errichtung der Anstalt im Jahre 1899, die ein Zeichen der brüderlichen Zusammengehörigkeit des Bündnervolkes, ein Ausdruck und Werk der Menschenliebe sein sollte und es auch in der Tat geworden ist. Auch heute noch

hat die Anstalt allen Grund zur Dankbarkeit; ist sie doch auch fernerhin auf die Wohltätigkeit ihrer Freunde und Gönner angewiesen. Wenn in jenem Aufrufe noch der Gedanke ausgesprochen worden ist, es möge dafür gesorgt werden, daß in Graubündens Bergen ein gesundes und frohes Geschlecht heranwachse, gibt er als erfahrener Erzieher und Menschenfreund durch Anführung eines konkreten Falles zu bedenken, daß die Schützlinge der Anstalt auch als Jugendliche und Erwachsene eben immer noch schwach sind und des Rates und der Hilfe bedürfen.

Nach überstandener Gelbsuchtsepidemie, die im 1940 begonnen, war der Gesundheitszustand der Heiminsassen ein guter. Am Ende des Berichtsjahres beherbergten die beiden Häuser 24 Knaben und 13 Mädchen. Immer noch werden manche schwache Kinder zu spät der Sondererziehung teilhaftig. Das Weihnachtsfest sowohl, als besonders auch eine Fahrt nach Zürich brachten Freude und Anregung; jene Reise war verbunden mit dem Besuch des Zoologischen Gartens und einer Fahrt auf dem See.

Im Anstaltspersonal und in den Aufsichtsbehörden trat im Laufe des Jahres ein ziemlicher Wechsel ein. Am Neujahrstag 1942 starb der verehrte Schulinspektor, Herr Ludwig Martin, von dem an der Trauerfeier gesagt worden ist: „Er hat die Schulen nicht nur besucht und inspiziert, er hat sie erlebt und ins Herz geschlossen". Während der Sommermonate standen Gärtner, Lehrer und Vorsteher abwechslungsweise im Militärdienst. Von großer Bedeutung für die Anstalt war der Abschluß des Neubaues des Mädchenhauses.

Im letzten Berichtsabschnitt finden sich neben den Listen der Geld-, Weihnachts- und Naturalgaben, die Bauabrechnung, die an Einnahmen und Ausgaben Fr. 169 000.— aufweist, die Betriebsrechnung, welche bei Fr. 10 4115.— Einnahmen (worunter Fr .65 000.— aus dem Legat von a. Landammann Georg Gadient) und Fr. 192 397.— Ausgaben ein Manko von Fr. 87 981.— erzeigt. Zum Schluß folgen die Rechnungen über verschiedene Fonds (Calven-, Freiplatz-, Schucany-, Simmen-, Pensions- und Werkstättenfonds), sowie über die Stiftung Gadient. H. Graf.

Schloß Turbenthal

Nach dem 41-jährigen Bestand ist die Schweiz. Anstalt für schwachbegabte, taubstumme Kinder in Turbenthal eingegangen. Vorsteher P. Stärkle, der bei Eröffnung aus der deutschen Anstalt Idstein als Leiter berufen wurde, brachte das Heim in Turbenthal zum Blühen. Als er aber gegen Ende der dreißiger Jahre infolge seiner langjährigen Gichtleiden sich zum Rücktritt gezwungen sah, hatte auch schon der Rückgang der Anstalt eingesetzt, den weder der abtretende Leiter, noch sein Nachfolger, noch die Aufsichtskommission verhindern konnten. Insbesondere Herr Dr. Gubler, der Präsident der Anstaltskommission, der das Heim in seiner Blütezeit miterlebt hatte, widersetzte sich lange Zeit hartnäckig dem Gedanken, die Schulanstalt eingehen zu lassen. Aber der Rückgang der Taubstummheit in der Schweiz sowohl als in den umliegenden Ländern machte sich derart, wir dürfen hier offen sagen, mit erfreulicher Hartnäckigkeit geltend, daß kein Widerstreben mehr die Schulanstalt Turbenthal retten konnte. Es kam die Zeit, da sie nicht mehr lebenskräftig war. Sie mußte geschlossen werden. Unser weitsichtiger Freund Hepp in Zürich hat richtig vorausgesagt. Auf dem Gebiet der Taubstummheit hatte sich aber unterdessen ein anderes Bedürfnis geltend gemacht: Die Errichtung eines Dauer- und Altersheims für taubstumme Männer. Ein Dauer-Arbeitsheim war unter P. Stärkle s. Zt. schon der Schulanstalt angeschlossen worden. Dieses Heim konnte nun durch die Eröffnung eines Altersheims erweitert werden, nachdem das Schloß im Sinne des Heimatschutzes und zur Anpassung an den neuen Zweck eine gründliche Renovation erfahren hat. Wenn auch von Seite der Taubstummenfürsorge und von einem weitern Geberkreis tatkräftig Hilfe gespendet wurde, so schließt die erste Rechnung des Altersheims doch mit einem Defizit von 13 000 Franken. Der Hausvater O. Früh schreibt: „Und trotzdem befinden sich heute noch sehr viele Taubstumme, namentlich schwachbegabte, in Armen- oder gar Irrenhäusern. Die Erkenntnis, daß ein solches, auch wenn es gut geführt ist, nie der rechte Ort für einen Taubstummen sein kann, ist immer noch nicht Allgemeingut geworden. Und es ist doch so, daß ein Taubstummer in einem Armenhaus ein Fremdkörper ist, der auch bei guter Kost und Kleidung innerlich verhungern kann. Auch dem, der wie wir in unserem Heim, nur mit Taubstummen zu tun hat, bleiben bei weitgehendstem Verständnis und Einfühlungsvermögen die seelischen Hintergründe des Taubstummen letzten Endes ein Rätsel.

Zufolge der Umgestaltung brachte uns das Jahr 1941 wirklich große Aenderungen. Im Frühling traten unsere zehn Kinder aus. Mit der Aufhebung der Kinderabteilung mußten auch der Lehrer und die beiden Wärterinnen entlassen werden. An ihre Stelle wurde für das Schloßgebäude ein Wärter bestellt. Im neuen Heim mußten ebenfalls zwei Wärter ersetzt werden, einer wegen Stellenwechsel des Herrn Lehmann, der andere wegen Todesfall unseres Oberwärters Herrn Boßhard. Zwei Monate später hätte dieser das dreißigjährige Dienstjubiläum feiern können.

Außer den vorgesehenen Aenderungen wurde eine neue elektrische Küche anstelle der unrationellen Dampfküche eingerichtet, wozu uns auch die Kohlenknappheit bestärkte. Eine Gefrieranlage, in der das Fleisch ein Jahr oder länger aufbewahrt werden kann, wurde erstellt. Da wir mehr als dreiviertel unseres Fleischverbrauches aus eigener Schweine- und Schafhaltung bestreiten, war die Schaffung einer solchen Anlage gegeben.

In unserer Heimindustrie hatten wir auch das ganze Jahr übergenug Arbeit. Diese warf den willkommenen Nettoerlös von Fr. 9786.— ab. H.P.

Herbstversammlung der Sektion Zürich

Die Sektion Zürich hatte auf 31. Oktober zu ihrer Herbstversammlung ins Pestalozzianum nach Zürich eingeladen, wo die Ausstellung „Jugend-Fürsorge und -Vorsorge in der Stadt Zürich" seit ihrer Eröffnung großes Interesse findet.

Vor dem gemeinsamen Besuch dieser Ausstellung wurden die statutarischen Geschäfte erledigt. Der Präsident, Ernst Graf, teilte nach seiner Begrüßung mit, welche Veränderungen im Central-

vorstand im Hinblick auf die Mitglieder aus unserer Sektion eingetreten seien. Für den zurückgetretenen Centralpräsidenten Dir. H. Plüer war A. Zoß in Bern gewählt worden. An Stelle von Prof. Dr. O. Guyer und Ernst Graf traten in den engern Centralvorstand Dr. P. Moor, Leiter des Heilpädagogischen Seminars, Zürich und H. Bolli, Vorsteher, Anstalt Pfäffikon. Prof. Dr. O. Guyer und Dir. H. Plüer bleiben dem erweiterten Centralvorstand angehörend. Die Jahresrechnung, für deren immer wieder gewissenhafte Führung der Präsident dem Kassier den verdienten Dank aussprach, zeigte einen Einnahmen-Ueberschuß von 133.64 Fr. Die Sektion Zürich weist einen Bestand von 190 Einzel- und 53 Kollektivmitgliedern auf. — Der Jahresbeitrag wurde auch für dieses Jahr wieder auf 4.— Fr. belassen. Der Präsident wies darauf hin, daß die noch vorhandenen Rechnungsbüchlein immer noch für ca. 6 Jahre ausreichen, und daß die Neuschaffung von Rechnungsbüchern noch nicht in Angriff genommen werde, wohl aber schon gewisse Richtlinien für den methodischen Aufbau derselben ausgearbeitet worden seien. — Zum Traktandum „Stellungnahme zu unsrer Zeitschrift" äußerten sich Dr. P. Moor, Dir. J. Hepp, Frl. M. Meier, Dir. H. Plüer und O. Diggelmann. Aus den Aeußerungen konnte festgestellt werden, daß beide Zeitschriften sehr geschätzt werden, daß auch der Versuch, eine Zeitschrift erstehen zu lassen, die speziell unser heilpädagogisches Arbeitsgebiet zusammenfaßt, begrüßt wird. Die Erziehungsrundschau scheint zwar dem Lehrer für den Schulunterricht etwas mehr zu bieten, und er schätzt das sehr. Dr. P. Moor und Frl. M. Meier teilten mit, daß auch die Zeitschrift „Pro Infirmis" in dieser Hinsicht noch ausgebaut werden könnte. Dir. Plüer, der als verantwortlicher Redaktor unseres Teiles der Erziehungsrundschau um vermehrte Mitarbeit für denselben ersuchte, wies darauf hin, wie besonders durch dieses Blatt unsre Probleme der Anormalenhilfe auch in die Normalschule hinein gelange. Da die Zeit schon weit vorgeschritten war, mußte hier die Diskussion als beendigt erklärt werden, und es folgte die Wahl eines neuen Sektionspräsidenten. Leider sah sich Ernst Graf, der nun während einer Reihe von Jahren in flotter, kollegialer und liebenswürdiger Art als Präsident geamtet, genötigt, aus Gesundheitsrücksichten seinen Rücktritt zu erklären. Kollege A. Diggelmann verdankte im Namen aller die so treuen Dienste, dankte für allen Fleiß und Eifer, mit dem der Präsident die Geschäfte jeweils geleitet hatte. Als neuer Präsident wurde einstimmig der vom Vorstand vorgeschlagene Dr. P. Moor gewählt.

Nach erfolgter Erledigung dieser statutarischen Geschäfte erfolgte der Rundgang durch die Ausstellung unter Führung von Sekundarlehrer Fritz Brunner. In den verschiedenen Räumlichkeiten des Pestalozzianums konnte man einen interessanten Einblick gewinnen über die „Jugend-Fürsorge und -Vorsorge in der Stadt Zürich" so z. B. über: die Entlastung des Elternhauses; Fürsorge in Heimen für Kinder aus besondern Verhältnissen; gesundheitliche Fürsorge; Feriengestaltung, Einwirkung auf die Freizeit; Sonderschulung, Vorsorge für das spätere Berufsleben. Jede dieser Abteilungen zeigte wie groß und zweckdienlich all die Zweige der Für- und Vorsorge schon ausgebaut sind. Eine Tabelle im Raume „Feriengestaltung" gibt bekannt, daß z. B. die Stadt jährlich allein für Schulreisen 8900 Fr., für Ferienkolonie 100 000 Fr., für Ferienwanderung 5000 Fr., für Schwimmunterricht 40 000 Fr. und für Spielgeräte und Ski 8000 Fr. bezahlt. Verschiedene Arbeiten zeigen, wie in Ferienkolonien die Freizeit nützlich verbracht wird. In andern Räumlichkeiten zeigt verschiedenes Material, wie in Heimen und Anstalten gearbeitet und froher Gemeinschaftsgeist gepflegt wird. — Eine Waldschule gibt Einblick in ihren Tageslauf. „Schule und Elternhaus" legen dar, wie Elternabende die Zusammenarbeit bringen zwischen Schule und „daheim" und so auch bei den Eltern das Interesse an Schulangelegenheiten gefördert wird. Auch der „Berufsberatung" ist breiter Raum verliehen. — Unsere Versammlung mochte vor allem jener Teil der Ausstellung betr. der Entwicklung der Spezial- und Sonderklassen am meisten interessieren. Lehrer Wunderli referierte in einer dieser Abteilungen über das „Werkjahr" und hob dessen Bedeutung für die Mindererwerbsfähigen hervor. Nachdem gab Kollege G. Kuhn Aufschluß über die Arbeit in den heilpädagogischen Sonderklassen. Er sprach über sprachgestörte, schwerhörige, sehschwache und erziehungsschwierige Kinder und deren Behandlung. In interessanten Ausführungen referierte auch Dr. Deuchler, Schularzt, über Schülerzeichnungen als Ergänzungen zu Intelligenzprüfungen, ferner über Kropfbildung und Tuberkulose beim Schüler.

Um 5.30 Uhr, nach Beendigung des Rundganges durch die Ausstellung, schloß Dr. P. Moor die Versammlung mit dem Hinweis, daß auch in dieser Ausstellung wieder zur Geltung komme, wie eben unsre Arbeit an den Schwachen und Gebrechlichen immer wieder wie ein kleines Gärtlein im großen Gefüge miteingeschlossen sei. H.B.

An die Vorstandsmitglieder und Delegierten der S. H. G.

Wie Sie wissen geht der Vertrag mit der Schweiz. Erziehungsrundschau (SER) auf Schluß dieses Jahres zu Ende und unsere Hilfsgesellschaft hat sich mit der Frage zu befassen, ob sie den Vertrag mit der SER auf neuer Grundlage erneut abschließen soll oder ob der Anschluß an eine andere Zeitschrift wie Pro Infirmis oder Fachblatt für schweiz. Anstaltswesen in Frage kommt.

Zur Abklärung dieser Angelegenheit findet am 28. November in Zürich eine Vorstands- und Delegiertenversammlung statt. Nähere Orientierungen an die Vorstandsmitglieder und Delegierten werden folgen. Wir bitten die Sektionen, sofern sie nicht schon bereits Stellung bezogen haben, diese wichtige Anschlußfrage gründlich zu prüfen und den Delegierten die nötigen Weisungen mitzugeben.

Albert Zoß